

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 23

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

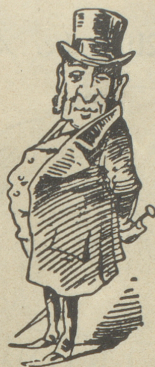
Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreiber
Und glaube es wirklich nicht,
Der Bund übernehme die Schiffe
Beim Bahnenrückkaufe nicht.

Das sind so Hezgergeschichten
Von schnoddriger Gegnerschaft,
Die treibt sie mit solchen Dingen
Aus Mangel an weiterer Kraft.

Wir schließen den Rückkaufhandel —
Und niemand macht mich da irr —
Nach altem Recht und Gewerbe,
Versteht sich, mit „Schiff und Geschirr.“



Zur Abklärung.

Die beiden schweizerischen Großmächte Bern und Zürich streiten sich um den Generaldirektionsitz der zukünftigen Staatsbahnen, den Pels des Verstaatlichungsbären, der schon geraume Zeit die Gegend unsicher macht und unter den Rentieren großen Schaden angerichtet hat. Ob der stolze Zürcher Keu oder der gefräßige Berner Muz Sieger wird, ist noch nicht gewiß; jedenfalls gehört aber der Sitz keinem von beiden. Die Generaldirektion soll gleich dem Lichte eines Leuchtturmes sein, zu dessen Füßen die Wogen der Partelleidenschaft mit ohnmächtigem Grimmen toben und das trotz Wirbelschmerz und Wogendrang dem Staats-Schiff, pardon Wagen, den richtigen Kurs gibt. Hiefür bietet unfein die beste Gewähr — der Gipfel der Jungfrau. Damit wäre dann in der Person des Jungfrauabzwingers, Herrn Guyer-Seller, auch der Generaldirektor gegeben, der von seinem erhabnen Sitze aus mit klarer Hand und festem Kopfe die Staatsbahnen goldenen Zielen und die Nebelbahnen dem Lichte zuführen würde. Nebenbei könnte er auch der durchaus unschädlichen Beschäftigung des Länderverteilens ungefört fernerhin obliegen, ohne befürchten zu müssen, wegen ungläubiger Ausführung eines Nebenberufes vom Bundesrat zur Verantwortung gezogen zu werden.

Jean Vapeur.

König von Siam: „Das scheint mir nicht zu stimmen, wir sind den ganzen Tag in goldenen Uniformen und Sie im schwarzen Frack.“
Bundesrat: „Wir sind hier mehr für Silber, des Rates ganzes Corps, denn Reden, das ist Silber, und das herrscht bei uns vor!“

Es lebe der Friede.

(Aus den Bundesratsverhandlungen.)

Präsident: „Das Geschenk an König Chulalongkorn muß natürlich spezifisch schweizerischen Charakter zeigen.“
Sachsenal: „Je pense à un boeuf thurgovien.“
Präs.: „Bitte, das hat er sich bereits im Oberland bestellt.“
Ruffi: „Que dites-vous du „Dézaley?““
Präs.: „Die Geschmäcker sind verschieden, mon cher!“
Brenner: „Wie wär's mit einer Sendung Ledertli für die Damen des Königs?“
Präs.: „Immer lebenswürdig; aber Verehrter, erhalten wir denn Besuch von den Damen?“
Temp: „Na, das fehlte noch! — Geben Sie dem Manne eine goldene Uhr.“
Sauer: „Der weiß ohne das, was die Uhr geschlagen. Was sagen Sie zu Appenzeller Käse oder Glarnerziger?“
Müller: „Alles Geschmacksachen, meine Herren. — Halt, ich hab's! Das wird einen Knalleffekt geben!“
Alle: „Was denn?“
Müller: „Ordonnanzgewehr, Karabiner und Patronen.“
Präs.: „Ausgezeichnet, Knalleffekt mit Ordonnanzgewehr! fallen weitere Anträge? — Nein. Ungekommen.“

Verwandtes Geflügel.

Adler verkünden den Sieg, hochschwebend im Reiche der Lüfte,
Doch nach geschlagener Schlacht krächzen die Geier nach Näs.

Bei der Rückkunft von der Ausfahrt des Königs von Siam.

Bauerin (des zahlreichen Publikums zu einem Polizisten): „Aber warum chumt jeh der Chünig nit gly (bald), es wär doch de bald Zyt zum Abfahre, es ist doch um 5. 50.“
Polizist: „Ja, allwäg, es rückt storch dergege zue.“
Bauerin: „Eh, u wenn er jeh de öppe no z' spät chäm, was wett er de mache?“
Polizist: „Ja, da heit d'er bim Donner Recht, das wär jeh no ne verflucht Eheberei, wenn er z' spät chäm und doch alls so guet und schön abglüffe-n-itt.“



Eine Erfindung, die sich gewaschen hat, ist und bleibt halt doch das Referendum, und erstreckt sich besonders in St. Gallischen Landen auch aufs Wohlsein ledig zu bleiben verschmorener Jungfrauen. Ein vierter Kurs für Lehrerseminariter ist glücklich unter der Lawine des Völkerverstandes begraben.

Was nützt ein Uebermaß von Bildung für so hoffnungsvolle Sprüßlinge? Sie bringen ja schon in 3 Jahreskurien kein Heiratsgut zusammen, und im vierten Ueberbildungsjahre wissen sie gar nichts mehr vom mehr oder weniger heiligen Ehestand. O, ich habe meine Erfahrungen erfahren. Im ersten Seminarjahre hat mich ein Berner ange schmächtelt, im zweiten Jahr war er kälter und zum dritten mal fand er mich älter. Ist das Bildung? 4 Jahre! lieber Gott, ein ganzes Quadrat! gibt vollständige Vierecker, und da spielen sie natürlich immer nach Vierecken statt nach der einzig Getreuen. Ein einziger Jahreskurs würde vollständig genügen. Wenig wird weniger vergessen.

Der Mann muß hinaus ins Schulmeisterleben,
Muß lehren und schimpfen und Taten geben,
Muß wegen Dummheit von Großen und Kindern
Jeglichen Spott viel möglich verhindern,
Durch eigenes Nichtwissen vermindern.
Muß schleunigst als Krone seiner Thaten
Eine verstandesgemäße Person heiraten.

Enlalia.

Die Luftschifferkompanie.

Jetzt sind sie all beisammen, jetzt haben wir genug.
Es herrscht in Schweizer Gauen bisher des Bauers Pflug,
Des Bischofs Fluch daneben. Jetzt aber — das ist klug —
Kommt (least not least) zu Beiden Luftschiffers kühner Flug.

Zürcherwetter in St. Gallen.

Mailand sah'n wir immer um St. Gallen
Regenschwere Wolken drohend wallen,
Barometer schliefen, stiegen nicht,
Bis am Firmament der Zapfen bricht;
Klatzend trifft Schreiber und Pfarrertrier
Nasses Wetter!

Erst am Maitag einunddreißig
Sahen die Sonne plötzlich voll und fleißig,
Einzig weil (es wird mit Luft gebucht)
Zürichs „Harmonie“ die Stadt besucht, —
Bringen die Sänger so recht als Retter
Herrlich Wetter.

Lieblisch tönt es wo man ohne Raßen
Sich ergötzt in Liedern und Coasten;
Wo sich jeder seines Lebens freut,
Alle Freundschaft frisch und froh erneut,
Herrschen wird gegenseits immer netter
Gutes Wetter.

Aber es ist einfach himmelschreilich,
Daß der Wettermacher so parteilich,
Daß allein bei Zürcher Festgewimmel
Hell und reinlich strahlt ein blauer Himmel!
Wo man verkündet mit Horngeschmetter:
„Prachtvoll Wetter!“

Wenn wir Solches wohl den Nachbarn gönnen
Dennoch nicht so recht verstehen können,
Wundern wir uns täglich etwas mehr.
Sagt uns, Zürcher: „Wie? — warum? woher? —
Ist Sanft Peter Euch —?“ „Unser alter
Nebelpalter!“

Frau: „Gehst du wieder in die Kunstausstellung?“

Mann (Maler): „Ja, ich will doch mal sehen, ob ich noch nicht berührt bin.“

Colonne-Orchester aus Paris.

Ihr gabt dem leeren Hause ein Konzert! —
Verzeiht dem Zürcher, denn er weiß,
Er ist der feinsten Musik noch nicht wert,
Ihm wird es bei der Hegar'schen schon heiß.
Drum flieht er alle groß und größern Flammen
Und sinkt blasfirt in eigener Kunst zusammen!